



Illustrationen: Stock/Alte Kabinett.de

# Langfristig denken und flexibel bleiben

**Vermögensbildung** – Drei Berater erklären, was bei zwei Beispielfällen über die Jahre zu beachten ist, um Vermögen zu sichern und langfristig fürs Alter vorzusorgen. Früh anfangen ist wichtig, auch wenn es nur wenig zu investieren gibt **VON FRANK MUCK**

**Fall 1: Junger Betriebsinhaber mit kleinem bis mittlerem Einkommen ohne besondere Vermögenswerte.**

**Wie sollten Firmenchefs systematisch vorgehen?**

„Die Vermögensbildung braucht – ähnlich wie die Selbstständigkeit – einen Planungsprozess“, sagt Merten Larisch von der Verbraucherzentrale Bayern. Konkret heiÙe das, einen Kassensturz vorzunehmen. Meistens gehe es um die Frage der Altersvorsorge – zumindest, wenn nicht von vornherein Vermögen vorhanden ist. In einem ersten Schritt sind Einnahmen und Ausgaben gegenüberzustellen. Das, was dann übrigbleibe, ist der Spielraum, der zur Anlage nutzbar wäre. Danach sollten die Ausgaben für den gewünschten Lebensstandard und bereits heute feststehenden Einnahmen im Ruhestand verglichen werden, nicht zu vergessen sind Inflationsrate, Steuern und Sozialversicherungsbeiträge. Aus einer monatlichen Einkommenslücke könne eine Sparrate abgeleitet werden.

Vor der reinen Vermögensbildung gehe es darum, ein gewisses Maß an Liquidität vorzuhalten, um unregelmäßige Ausgaben abdecken zu können. Dafür eigne sich etwa ein Tagesgeldkonto. Hier die besten Angebote zu suchen, lohne sich in jedem Fall.

Sind alle anderen Ausgaben für Vorsorge abgedeckt, wie etwa Versicherungen, sollte der Firmenchef bereits abgeschlossene Verträge auf ihre Renditeerwartung hin überprüfen lassen. Kapitallebensversicherungen oder fondsgebundene Rentenversicherungen etwa sollten immer kritisch analysiert werden. Sind dem Aktienmarkt entsprechende Renditen dort nicht zu haben, sollten die Verträge optimiert oder gekündigt werden. „Wer unbedingt aus Steuerspargründen eine Versicherungsform haben möchte, der sollte eine Honorarpolice mit einem Portfolio aus Aktienindex-ETFs nehmen“, empfiehlt Larisch.

**Wie wichtig ist es, einen eigenen Vermögensberater zu haben?**

Grundsätzlich, so Larisch, brauche es keine Berater. Das für den Aufbau eines effizienten Anlageportfolios benötigte Basiswissen könnten sich Anleger mit Hilfe der Verbraucherzentrale, der Stiftung Warentest oder sonstiger anbieterunabhängiger Literatur erwerben. Wer sich aus Zeitgründen nicht mit seinen Finanzen

beschäftigen kann, suche sich am besten einen Honorarberater oder Honorarvermögensverwalter.

**Muss die Anlagestrategie regelmäßig auf den Prüfstand?**

Eine Vermögensstrategie ist vor allem durch eine prozentual feste Aktienmarktquote definiert, so Larisch. Diese ergibt sich aus dem persönlichen Anlegerprofil. Hier spielen vor allem das Liquiditätsbedürfnis in bestimmten Situationen und die individuelle Risikotragfähigkeit eine Rolle. Wenn dieses Gerüst steht, brauche es zwar noch selten eine Beschäftigung mit dem Portfolio, dafür aber regelmäßig, etwa einmal im Jahr. Eigentlich gibt es laut Larisch nur zwei Gelegenheiten, wo ein Eingreifen nötig ist. Erstens wenn der Anleger feststellt, dass sich das prozentuale Verhältnis von Aktienmarkt- zu verzinsten Anteilen stark verschoben hat. Dann müsse das Portfolio durch sogenannten Rebalancing in den ursprünglichen Zustand gebracht werden. Zweitens könne sich der demnächst anstehende Liquiditätsbedarf durch Näherücken des Rentenalters oder anderer Gründe verändert haben, so dass die Aktienquote verändert werden sollte.

**Welche Rolle spielt das Unternehmen für die Vermögensbildung?**

Zu unterscheiden seien die Finanzen des Unternehmens und die Finanzen der Privatperson, „der das Unternehmen gehört. Dabei sei es maßgeblich, welche Rechtsformen das Unternehmen habe, ob es sich zum Beispiel um ein Einzelunternehmen oder um eine GmbH handle. Ein Unternehmen brauche ebenso eine Art Geldanlage, für Rücklagen beispielsweise.

Bei einer GmbH wiederum gibt es Möglichkeiten, für den Inhaber eine steuerbeförderte Altersvorsorge zu unterstützen. Hier sei Vorsicht geboten, weil vielfach teure Versicherungsprodukte angeboten werden. Eine Pensionszusage kann aber auch mit kostengünstigen und prognosefreien Finanzinstrumenten rückgedeckt werden. In dem Fall sei eine Beratung durch Honorarberater sinnvoll, weil diese keine leistungsmindernde Vergütung aus der Vermittlung der Produkte beziehen können. Das Hinzuziehen eines Steuerberaters zur Berechnung der Angemessenheit ist dann sowieso Pflicht. Larisch: „Jedem Inhaber eines Einze-

lunternehmens ist ausdrücklich zu empfehlen, in seinem Businessplan zumindest so viel Ausgaben für die private Altersvorsorge einzukalkulieren, wie sie im Vergleich auch ein Angestellter mit vergleichbarem Einkommen gemeinsam mit seinem Arbeitgeber pflichtmäßig in die gesetzliche Rentenversicherung einzahlen muss.“

**Was sind häufige Fehler?**

Der Kardinalfehler liege darin, dass Anleger vielfach teure Produkte auswählen. Das liege am provisionsbasierten Verkauf. Doch nur ein Bruchteil dieser in Deutschland gehandelten Produkte sei überhaupt in der Lage, die Benchmark-Rendite der üblichen Anlageklassen zu schlagen. Diese Rendite sei jedoch recht einfach mit zum Beispiel dem „Pantoffel-Portfolio“ von „Finanztest“ zu erreichen. Meist setzten die Anleger jedoch auf teure Produkte wie private Rentenversicherungen, Kapitallebensversicherungen oder Rürup-Rente, für die vor allem mit einer illusionären Steuersparmöglichkeit geworben werde. Das Steuergesetz könne erst zutage, wenn die Steuerbelastungen und die Wirkung von Inflationsgefährdungen Rentenzahlungen in der Leistungsphase genau gegengerechnet werden. Laut Larisch liegt die Begründung in solch einem Verhalten darin, dass diese Produkte vom Kunden nicht aktiv gekauft, sondern vom Vertrieb verkauft werden. „Es braucht von staatlicher Seite Anstöße, dass die Zielgruppen das erkennen“, so Larisch abschließend.

**Wie findet jemand die beste Vermögensberatung?**

Stefan Held benennt drei grundlegende Eigenschaften für eine Vermögensberatung: unabhängig, transparent und individuell zugeschnitten. Zusätzlich sollte der Berater nachweisbare Qualifikationen und langfristige Erfahrungen am Kapitalmarkt vorweisen können.

Auch für Andreas Görler ist Unabhängigkeit ein wichtiges Kriterium. Ähnlich wie Merten Larisch empfiehlt er, sich selbst mittels ausreichend vorhandener Literatur zumin-

**Fall 2: Firmeninhaber mit 150.000 Euro Jahreseinkommen, eigenem Haus, Haus zur Vermietung und weiteren Barmitteln, vernünftig versichert.**

**Was wäre für Firmenchefs ein planvolles Vorgehen?**

Portfoliomanager Stefan Held plädiert dafür, zu Beginn kurz-, mittel- und langfristige Ziele zu definieren. Basis für die langfristigen Ziele sei eine Bestandsaufnahme der gegenwärtigen Vermögenssituation in Form einer professionellen und ganzheitlichen Finanzplanung. Am Ende der Finanzplanung wissen der Vermögensberater und der Anleger, wie die „subjektive und objektive Risikotragfähigkeit“ aussieht. Zu identifizieren und letztlich zu schließen sei daraufhin die prognostizierte Rententücke.

Andreas Görler weist zusätzlich darauf hin, dass die persönliche Absicherung gegen Lebensrisiken und Einkommensausfälle gedeckt sein muss. Dazu zählen, so der Fachmann für nachhaltige Investments, etwa eine Risikolebensversicherung und eine Berufsunfähigkeitsversicherung.

**Spielt das Unternehmen für die persönliche Vermögensbildung eine Rolle?**

Stefan Held hält das eigene Unternehmen für die zentrale Säule der Vermögensbildung. Der Erfolg des Betriebs bestimme maßgeblich die finanziellen Möglichkeiten und strategischen Entscheidungen des Mandanten. Das Unternehmen stelle sogar den wichtigsten Baustein des Mandantenvermögens dar, etwa, wenn es um die sinnvolle Investition des Verkaufserlöses geht.

Auch die Rechtsform kann bei der Vorsorge eine Rolle spielen. Angestellte Geschäftsführer etwa könnten eine betriebliche Altersvorsorge abschließen. Hierfür, so Andreas Görler, sei wegen der strengen Vorschriften bei steuerlichen Vergünstigungen eine Beratung erforderlich.

**Muss die Anlagestrategie immer wieder auf den Prüfstand gestellt werden?**

Andreas Görler hält eine jährliche Beratung durch den Finanzpartner für sinnvoll, um seinen Vermögensstatus zu prüfen. Stefan Held weist darauf hin, dass sich die finanzielle Situation, Lebensumstände und Marktbedingungen fortlaufend ändern und eine Anlagestrategie angepasst werden sollte.

**Welche Fehler werden oft gemacht?**

„Häufig wird das Thema Geldanlage als lästig und anstrengend empfunden“, sagt Andreas Görler. Viele Anleger erwarten, das Thema Altersvorsorge und Absicherung mit nur einem Gesprächstermin und nur einer Anlage abschließen zu können. Häufiges Ergebnis: eine unflexible, nicht anpassbare Lösung.

Stefan Held stellt oft Anfängerfehler bei der Vermögensbildung fest. Vielfach werde unstrukturiert investiert, ohne den Anlagehorizont und die Risikobereitschaft zu berücksichtigen. Des Weiteren würden hochspekulative Einzelaktien oder Kryptowährungen gekauft. Ebenso böten die Anlagen in Tagesgeld oder Versicherungen sehr geringe Renditen und damit keine Inflationsstutz. Der späte Einstieg in die Vorsorge sei ebenfalls ein Nachteil. „Die großen Vorteile des häufig unterschätzten Zinsszinseffekts werden hierbei kaum gehoben“, so Held.

**Wo genau liegen die Defizite? Also was genau verstehen wir nicht?**

Meistens werden Zusammenhänge nicht verstanden, wie zum Beispiel eine Inflation entsteht oder was die Geldpolitik macht, um die Inflation zu bekämpfen. Wie funktioniert die gesetzliche Rentenversicherung? Die Leute wissen, dass es ein Generationenvertrag ist, weil das halt in den Medien so transportiert wird, aber wenn man näher nachfragt, dann denken viele, dass das Geld doch irgendwie angelegt wird. Sie entwickeln Vorstellungen, die aus dem Alltag kommen. Wir haben in der Finanzkrise 2008/2009 Leute gefragt, wie sie sich vorstellen, dass die Finanzkrise von den USA nach Deutschland gekommen ist – ein überaus komplexer Vorgang. Die

**Schule ist schon jetzt mit vielen Anforderungen überfrachtet. Hinzu kommt Lehrermangel. Wie wollen Sie das noch unterbringen?**

Hier merkt man schnell, worunter das System insgesamt leidet. Einerseits sollen die Jugendlichen immer mehr wissen, lernen andererseits aber immer weniger zu denken. Das sehen wir manchmal schon an Stu-

dentierenden. Trotz Gymnasium und Abitur sind manche nicht in der Lage, eigenständig Problemstellungen zu bearbeiten oder sie sich selber anzueignen. Man müsste auch in anderen Fächern Schnittpunkte zur Ökonomie finden. Finanzfragen sind zum Beispiel in der Mathematik umsetzbar. Politik und Gesellschaftskunde ist ohne Ökonomie nicht verstehbar, weil viele Ungleichheitsfragen unsere Demokratie berühren. Verteilungskämpfe, Ungleichheiten, Ungerechtigkeiten haben immer auch ein ökonomisches Korrelat. Es gibt eben eine ökonomische Grundlage, die dafür wichtig ist und das kann man eigentlich anders nicht verstehen.

**Wie äußert sich das?**

Ich habe eine Zeit lang nach meiner Promotion für das Wirtschaftsabitur in Baden-Württemberg Nachhilfekurse geleitet. Die armen Abiturienten mussten dann plötzlich den Mengentender der Bundesbank erklären. Im Bundesbank-Bericht ist das aber lediglich eine Fußnote. Ein befreudeter Volkswirt, der Geldpolitik als Spezialgebiet hat und mittlerweile Professor ist, konnte mir dessen Funktion nicht aus dem Stegreif erklären. Man fragt sich, warum so ein armer Abiturient das wissen muss.

**Wie könnte man das verbessern?**

Es wäre sehr wichtig, Verküpfungen herzustellen. Das Problem ist: Wenn Sie das nicht einem Fach zuordnen, dann kriegen Sie das nicht in die Lehrerbildung und dann haben wir wieder das Problem mit dem System Schule. Die Fächerstruktur müsste grundsätzlich überdacht werden. Der Klimawandel ist ein sehr gutes Beispiel, weil er stark die Naturwissenschaften berührt, aber eben auch eine ökonomische und eine gesellschaftliche Dimension hat. Wer ist davon betroffen, wer ist benachteiligt? Da kommt man eben sehr schnell auch an die Grenzen der klassischen Fächeraufteilung. Das ist eben eine langfristige Aufgabe der Bildungspolitik. Kurzfristig braucht es



„Die berechtigte Hoffnung ist, dass wir durch finanzielle und ökonomische Bildung bessere Entscheidungen treffen und dadurch eventuell mehr verdienen oder besser mit unseren Einkommen haushalten.“

**Prof. Carmela Aprea**

Lehrstuhl für Wirtschaftspädagogik und Direktorin des Mannheim Institute for Financial Education (MIFE), Universität Mannheim  
Foto: Stefan Leikert

# „Eigentlich sind wir nicht dafür gemacht“

Carmela Aprea, Professorin für Wirtschaftspädagogik, über die Frage, warum wir uns mit wirtschaftlichen Zusammenhängen so schwer tun, welche Fehler in der ökonomischen Bildung gemacht werden und ob mehr Finanzwissen am Ende zu mehr Reichtum führt **INTERVIEW: FRANK MUCK**

**Wir leben in einer durch und durch ökonomisierten Welt. Trotzdem kann man den Eindruck haben, dass wir insgesamt wenig von wirtschaftlichen Zusammenhängen verstehen.**

Für die erwachsene Bevölkerung haben wir mehr Erkenntnisse in der Finanzbildung, bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen mehr in der ökonomischen Bildung. Auf dieser Basis können wir tatsächlich sagen, dass ökonomische Bildung eher nicht so ausgeprägt ist. Das liegt auch daran, dass die Prozesse, um die es in der Ökonomie geht, selten sichtbar sind. Man kann sie nicht anfassen. Wir wissen auch, dass Dinge wie zum Beispiel „zur Arbeit gehen“ oder „etwas verkaufen“ schon bei den Kindern in der Grundschule repräsentiert sind, während abstrakte Dinge wie das Geldsystem, das Rentensystem oder der Hochfrequenzhandel nicht der unmittelbaren Erfahrung zugänglich sind. Die Ökonomie als Wissenschaft beinhaltet sehr viele Modelle, ist sehr stark symbolisch repräsentiert, und das ist nichts, was unmittelbar nachvollziehbar ist.

**Die Vorgänge sind natürlich auch hochkomplex.**

Bei vielen Dingen sind selbst Ökonomen überfordert. Ich glaube, auch die Bankvorstände haben nicht unbedingt immer verstanden, was ihre Investmentbanker treiben. Leider sehen die Leute deswegen nicht, wie finanzielle oder ökonomische Entscheidungen nicht nur sie selber, sondern auch unser ganzes Gemeinwesen beeinflussen.

**Würden Sie dafür plädieren, ökonomische Bildung auszuweiten?**

Also grundsätzlich halte ich das natürlich für sehr sinnvoll, wenn sie gut gemacht ist. Sie hören an diesem Punkt vielleicht schon Kritik heraus. Lehrpläne, Schulbücher oder Unterrichtsmaterialien sind sehr selten wirklich an den Lernenden und ihren Entwicklungsprozessen orientiert. Sie setzen selten an deren Lebenswelt an und gehen von dort auf die Makroebene. Oft ist der Stoff eher so was wie eine Betriebswirtschafts- oder eine Volkswirtschaftslehre im Kleinen. Das Curriculum der BWL und VWL wird einfach nur ausgedünnt, aber es geht ja eigentlich nicht darum, kleine BWL- oder VWL-Experten auszubilden. Die Schule hat einen allemeinbildenden Auftrag. Es geht um Weltverstehen.

**Wie genau liegen die Defizite? Also was genau verstehen wir nicht?**

Meistens werden Zusammenhänge nicht verstanden, wie zum Beispiel eine Inflation entsteht oder was die Geldpolitik macht, um die Inflation zu bekämpfen. Wie funktioniert die gesetzliche Rentenversicherung? Die Leute wissen, dass es ein Generationenvertrag ist, weil das halt in den Medien so transportiert wird, aber wenn man näher nachfragt, dann denken viele, dass das Geld doch irgendwie angelegt wird. Sie entwickeln Vorstellungen, die aus dem Alltag kommen. Wir haben in der Finanzkrise 2008/2009 Leute gefragt, wie sie sich vorstellen, dass die Finanzkrise von den USA nach Deutschland gekommen ist – ein überaus komplexer Vorgang. Die

**Schule ist schon jetzt mit vielen Anforderungen überfrachtet. Hinzu kommt Lehrermangel. Wie wollen Sie das noch unterbringen?**

Hier merkt man schnell, worunter das System insgesamt leidet. Einerseits sollen die Jugendlichen immer mehr wissen, lernen andererseits aber immer weniger zu denken. Das sehen wir manchmal schon an Stu-

dentierenden. Trotz Gymnasium und Abitur sind manche nicht in der Lage, eigenständig Problemstellungen zu bearbeiten oder sie sich selber anzueignen. Man müsste auch in anderen Fächern Schnittpunkte zur Ökonomie finden. Finanzfragen sind zum Beispiel in der Mathematik umsetzbar. Politik und Gesellschaftskunde ist ohne Ökonomie nicht verstehbar, weil viele Ungleichheitsfragen unsere Demokratie berühren. Verteilungskämpfe, Ungleichheiten, Ungerechtigkeiten haben immer auch ein ökonomisches Korrelat. Es gibt eben eine ökonomische Grundlage, die dafür wichtig ist und das kann man eigentlich anders nicht verstehen.

**Wie könnte man das verbessern?**

Es wäre sehr wichtig, Verküpfungen herzustellen. Das Problem ist: Wenn Sie das nicht einem Fach zuordnen, dann kriegen Sie das nicht in die Lehrerbildung und dann haben wir wieder das Problem mit dem System Schule. Die Fächerstruktur müsste grundsätzlich überdacht werden. Der Klimawandel ist ein sehr gutes Beispiel, weil er stark die Naturwissenschaften berührt, aber eben auch eine ökonomische und eine gesellschaftliche Dimension hat. Wer ist davon betroffen, wer ist benachteiligt? Da kommt man eben sehr schnell auch an die Grenzen der klassischen Fächeraufteilung. Das ist eben eine langfristige Aufgabe der Bildungspolitik. Kurzfristig braucht es

**Wie könnte man das verbessern?**

Es wäre sehr wichtig, Verküpfungen herzustellen. Das Problem ist: Wenn Sie das nicht einem Fach zuordnen, dann kriegen Sie das nicht in die Lehrerbildung und dann haben wir wieder das Problem mit dem System Schule. Die Fächerstruktur müsste grundsätzlich überdacht werden. Der Klimawandel ist ein sehr gutes Beispiel, weil er stark die Naturwissenschaften berührt, aber eben auch eine ökonomische und eine gesellschaftliche Dimension hat. Wer ist davon betroffen, wer ist benachteiligt? Da kommt man eben sehr schnell auch an die Grenzen der klassischen Fächeraufteilung. Das ist eben eine langfristige Aufgabe der Bildungspolitik. Kurzfristig braucht es

**Wie sieht es bei Erwachsenen aus, vor allem bei Selbstständigen, denen ja auch manchmal mangelndes Wissen unterstellt wird?**

Zu Selbstständigen direkt gibt es keine belastbaren Daten. Aus ist haben Untersuchungen mit Auszubildenden aus verschiedenen Berufen.

Leider muss man sagen, dass unabhängig von ökonomischer Vorbildung zum Beispiel aus kaufmännischen Berufen einige Auszubildende auch Lücken haben. Sie verstehen im günstigsten Fall ihren Fachinhalt, aber sie können diesen manchmal nicht auf ihre eigene Situation übertragen. Hinzu kommt, dass man auch in den kaufmännischen Berufen nach den Lehrplanreformen die volkswirtschaftlichen Inhalte eher ausgedünnt hat. Dennoch wäre es wichtig, zu verstehen, wie Unternehmen in einem gesamtwirtschaftlichen Kontext agieren. Der Transfer gestaltet sich aber oft für alle schwierig, egal ob es um einen handwerklichen, einen Gesundheitsberuf oder einen kaufmännischen Beruf geht.

**Es gibt vielfach Material von Gesellschaften außerhalb der Schule, etwa Kreditinstitute oder Versicherungen. Ist das qualitativ hochwertig oder dient das primär der Kundenbindung?**

Wir haben für die finanzielle Bildung eine Analyse gemacht mit Finanzbildungsanbietern verschiedenster Couleur und verschiedensten organisatorischen Hintergründen. Es gibt sehr gute Sachen, aber es gibt eben eine Menge schlechter. Entweder mit inhaltlichen Mängeln oder ideologisch sehr stark Einfärbung, wo man zum Teil nicht weiß, wer dahintersteckt und was die Absichten sind? Die Finanzbildung ist noch mal speziell, weil sie nicht einfach nur Akteure aus dem Finanzbildungsbereich ihre Materialien oder Angebote unterbringen wollen. Es gibt aber auch ganz tolle Materialien, wo man den Eindruck hat, dass es wirklich um Corporate Social Responsibility geht und nicht primär um Verkaufsinteressen.

**Wie sieht es bei Erwachsenen aus, vor allem bei Selbstständigen, denen ja auch manchmal mangelndes Wissen unterstellt wird?**

Zu Selbstständigen direkt gibt es keine belastbaren Daten. Aus ist haben Untersuchungen mit Auszubildenden aus verschiedenen Berufen.

**Wie sieht es bei Erwachsenen aus, vor allem bei Selbstständigen, denen ja auch manchmal mangelndes Wissen unterstellt wird?**

Zu Selbstständigen direkt gibt es keine belastbaren Daten. Aus ist haben Untersuchungen mit Auszubildenden aus verschiedenen Berufen.



# Ist mein Unternehmen reif für ein digitales Update?

**Gemeinsam finden wir die Antworten für morgen.**

Mit kompetenter Beratung und Finanzierungslösungen für die digitale Transformation.



**Erfolgsbilanz** – der Podcast der Sparkasse vor und mit Unternehmerinnen und Unternehmern. Jetzt reinhören.



**Weil's um mehr als Geld geht.**